

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 72 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für keine Anfertigung bis zu 4 Seiten 50 h., größere per Seite 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Erscheinungsbild der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. März d. J. dem Sektionschef im Ministerium für Kultus und Unterricht, Geheimen Rat Dr. Ludwig Cwilkowski ad personam die dritte Rangsklasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 14. März d. J. dem Bannus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien Eduard Cuvaj von Zvanska die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. März d. J. dem Sektionschef im Eisenbahnministerium Dr. Viktor Freiherrn von Röll anlässlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. März d. J. dem Ministerialrate extra statum im Ackerbauministerium Dr. Vladislav Lepar den Titel und Charakter eines Sektionschefs und dem Sektionsrate ad personam in diesem Ministerium Dr. Johann Freiherrn von Cnobloch taxfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrates allergnädigst zu verleihen geruht. Bráf m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. März d. J. den Sektionsrat im Ackerbauministerium Dr. Angelo Freiherrn von Rinaldini zum Ministerialrate allergnädigst zu ernenennen geruht. Bráf m. p.

Den 21. März 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. und VII. Stück der polnischen, das VIII., X., XII. und XIII. Stück der italienischen, das XIV. Stück der slowenischen und das XV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Fenilleton.

Die zerbrochene Teetasse.

Von Franz Molnar.

(Nachdruck verboten)

Schauplatz: Ein eleganter Salon. — Held: Ein Herr, der zum erstenmale zum Jour geladen ist und sehr amüsante Geschichten zum Besten gibt.

Held: Aber nun kommt das Unglaublichste, meine Herrschaften: am nächsten Tage kommt dieser Baron zu mir, um mich in der unerschämtesten Weise zur Rede zu stellen. Hören Sie, mein Lieber, sage ich — (er macht eine Handbewegung und wirft die kostbare, antike Teetasse zu Boden, so daß sie in tausend Stücke zerspringt).

Die Hausfrau (mit zornbebender Stimme, aber liebenswürdig lächelnd): Fahren Sie doch nur fort, erzählen Sie weiter, lieber Rößley!

Held (errötend): Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, aber die Tasse stand so nahe, ich wußte gar nicht —

Hausfrau: Aber denken Sie doch gar nicht weiter daran; die Sache ist doch nicht der Rede wert!

Held: Ich bin verzweifelt über meine Ungeklärtheit und —

Hausfrau: Aber so erzählen Sie doch weiter; die Gesellschaft ist auf den Schluß Ihrer Geschichte gespannt!

Held: Die Sache berührt mich um so peinlicher, als ich das erstemal hier bin. Aber ich kann wirklich nichts dafür! (Die Gäste erheben sich, der Held küßt der Hausfrau die Hand.)

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. März 1912 (Nr. 86) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 6 „Erste österreichische Bahnmeister-Zeitung“ vom 15. März 1912.

Nr. 61 „L'Indipendente“ vom 13. März 1912. Zeitschrift: „L'Idée nazionale“ im Verlage der Tipografia E. Armani e Stein, Rom.

Nr. 11 „Východočeský obzor“ vom 14. März 1912.

Nr. 11 „Orlické proudy“ vom 15. März 1912.

Nr. 32 „Deutsche Zeitung“ vom 15. März 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lex Kolisko.

Am Schlusse der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Hussarek die Interpellation in Angelegenheit der Nichtfunktionierung der Lex Kolisko im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern, indem er in Klarstellung des Sachverhaltes darauf hinwies, daß das Gesetz vom 1. November 1909 bezüglich der Landessprache in Niederösterreich sich nur auf die Verhandlungssprache, die Amts- und Geschäftssprache des Landesauschusses und der demselben unterstehenden autonomen Körperschaften, Organe und Anstalten sowie auf Städte mit eigenem Statut bezog und daß in diesem Gesetze die deutsche Sprache nur hinsichtlich der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Niederösterreich festgelegt erscheint, während in den früheren Gesetzen die Unterrichtssprache nur hinsichtlich der Realschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen gesetzlich festgelegt war. Daß eine Feststellung der Unterrichtssprache nicht auch für Volks- und Bürgerschulen erfolgen konnte, ist darauf zurückzuführen, daß die Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschule zum Wirkungskreis des Reichsrates gehört und daß nach § 6 des Reichsvolksschulgesetzes über die Unterrichtssprache nach Anhörung derjenigen, welche die Schule erhalten, die Landesschulbehörde zu entscheiden hat.

Wenn in der Interpellation des Herrn Abg. Groß auf die in dem Zeitpunkte des Zustandekommens des Reichsvolksschulgesetzes in Geltung gestandenen Landes-

gesetze hingewiesen wird, so muß hervorgehoben werden, daß etwaige Absichten und Gedanken, welche bei Verhandlung über ein Gesetz ausgesprochen wurden, im Gesetz selbst aber nicht zum Ausdruck gelangt sind, zur Interpretation des Gesetzes nicht unmittelbar herangezogen werden können. Nun ist die Notwendigkeit der Schaffung eines eigenen Landesgesetzes über die Unterrichtssprache in Volksschulen aus dem § 6 des Reichsvolksschulgesetzes nicht zu ersehen, und enthalten auch die vor dem Reichsvolksschulgesetz bestandenen Gesetze keine wesentliche Beschränkung des dem Landesschulrate zustehenden Entscheidungsrechtes. Endlich wurde im § 31 des Reichsvolksschulgesetzes einer etwaigen landesgesetzlichen Regelung bezüglich der Unterrichtssprache in Lehrerbildungsanstalten ausdrücklich Raum gelassen, woraus einerseits am besten erhellt, daß der Gesetzgeber selbst eine genaue Unterscheidung innerhalb der einzelnen Materien des Reichsvolksschulgesetzes in bezug auf die Kompetenzsphäre statuieren wollte, während es andererseits keinem Anstande unterlag, den auf die Lehrerbildungsanstalten bezüglichen Gesetzentwurf der kaiserlichen Sanktion zu unterbreiten.

Aus all diesen Darlegungen ergibt sich aber ferner, daß für das Zustandekommen eines Gesetzes auf dem Gebiete nicht die für das andere Gebiet geltenden Grundsätze schlechthin herangezogen werden können. Besonders gilt dies von dem bereits besprochenen Landesgesetz über den Gebrauch der Landessprache im Landtage und bei den autonomen Behörden, dessen meritorische Bestimmung, wie die Herren Interpellanten selbst zugeben, sich in ihrer dispositiven Wirkung nur auf die darin geregelten Materien erstrecken kann.

Hiermit glaube ich, schließt der Minister, auch klar gestellt zu haben, in welchem Sinne die von dem Herrn Statthalter im Auftrage der Regierung abgegebene Erklärung aufzufassen war. Es sollte durch diese Erklärung keineswegs die Bedeutung des neuen Landesgesetzes über den Gebrauch der Landessprache in bezug auf seine Tragweite irgendwie herabgemindert oder eine hierfür relevante Diskrepanz zwischen den einzelnen Bestandteilen dieser legislativen Aktion konstruiert werden, sondern es sollte nur der Anschauung entgegengetreten werden, als ob — sei es durch den Titel, sei es durch

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Johde.

(71. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das beruhigte die Kommerzienrätin wieder. Wenn er verreiste, konnte ja das Schlimmste, das sie dunkel fürchtete — ein Duell — nicht stattfinden.

„Er ist verreist?“ fragte sie, „und hat seine arme kranke Frau allein gelassen?“

„Nun, das ist doch bei Justus nichts Besonderes. An Rücksichten ist man bei ihm nicht gewöhnt.“

Da hatte ihr Mann recht. Selbst jenem elenden Weibe gegenüber, das sie sich aufrichtig schämte, einst ihre Freundin genannt zu haben, hatte er es an Rücksichtslosigkeit nicht fehlen lassen. Daß die Atting das aber alles hinnahm, machte die ganze Sache nur noch hoffnungsloser. Da mußte jeder Appell an Ehre und Gefühl vergeblich bleiben. Justus hatte sie zur Sklavin erniedrigt, die ihre Rache dadurch übte, sein Leben und Fühlen, ohne daß er es ahnte, zu vergiften.

„Wie geht es Erich?“ fragte Leonie die Mutter, als sie eben wieder für eine kurze Stunde bei ihr weilte.

„Hast du ihn gesehen? Er kommt jetzt so selten zu uns.“

„Auch bei mir war er gestern seit langer Zeit zum erstenmal. So gut war der liebe Junge und so weich gestimmt, daß ich fast fürchtete, er sei nicht wohl. Er fragte auch nach deiner jüngeren Schwägerin, von der er gehört hat, daß sie krank sei. Ich konnte ihm leider nicht viel sagen. Warst du bei ihr?“

„Ja, seit Justus verreist ist, gehe ich alle Tage zu ihr, um sie zu zerstreuen. Aber ihr Wesen gefällt mir gar nicht. Sie ist so verwandelt, still und einsilbig.“

„Ich dachte schon, sie habe irgend einen Anfall mit dem Pferde gehabt, den sie, aus Gott weiß welcher Scheu, zu verheimlichen wünscht.“

Held: Ich fühle mich tief beschämt durch Ihre Nachsicht, gnädige Frau.

Hausfrau: Aber ich bitte Sie —

Held: Doch wenn Sie mir vielleicht gestatten würden, den Schaden zu ersehen.

Hausfrau: Keinesfalls, mein Herr! Auch wäre dies unmöglich, weil mein Mann die Tassen aus Paris mitbrachte.

Held (erbleichend): Oh!!

Hausfrau: Das Teeservice stammt aus dem Besitze Louis XVI. Aus Ihrer Tasse hat einst Marie Antoinette getrunken; da mein Mann das Service bei einer Auktion erstanden hat, hat es nur 4000 Franken gekostet. Ein Spottpreis, nicht wahr? Denken Sie nicht weiter daran!

Rößley (empfehlend sich stotternd und verduftet, die Gäste verschwinden nacheinander und die Familie setzt sich zum Nachtmahl).

Hausfrau: Nun, wer war denn heute hier zum Tee?

Hausfrau: Solmay, Ripta, Rößley — Apropos Rößley! Dem Pechvogel ist ein Malheur zugestoßen — ich wage es gar nicht zu erzählen!

Hausfrau: Was denn?

Hausfrau: Er hat die Tasse Marie Antoinettes zerbrochen.

Hausfrau: Der ungeschickte Tölpel, der unerschämte Bengel! Na, den werde ich Mores lehren! (Er schlägt auf den Tisch, daß die Gläser klirren.)

In diesem Augenblick sitzt Rößley am Schreibtisch und wirft die folgenden Zeilen aufs Papier:

„..... diese Rosen und Nelken aber bitte ich Sie, verehrte gnädige Frau, als Ersatz für den Schaden, den ich angerichtet, huldvoll anzunehmen“ — usw. usw.

die meritorischen Bestimmungen des Gesetzes über die Landessprache in Niederösterreich — eine neue Grundlage, speziell für eine gesetzliche Regelung der Unterrichtssprache in den Volks- und Bürgerschulen gewonnen wäre. Nach dem Gesagten fehlt der Regierung jedweder neue Anhaltspunkt, um gegenüber dem über Antrag des Herrn Abg. Hofbauer und Genossen vom niederösterreichischen Landtag jüngst beschlossenen Gesetzentwurf eine andere Stellung einzunehmen, als er gegenüber ähnlichen Gesetzentwürfen früherer Jahre von verschiedenen Regierungen konsequent eingenommen worden ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. März.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Der Bau des neuen Schlachtschiffes „Tegetthoff“ ist ein Denkmal der rühmlichen Fortentwicklung unserer Kriegsmarine, der unermüdblichen Fürsorge, die von allen berufenen Kreisen diesem Zwecke unserer militärischen Macht gewidmet wird und der patriotischen Opferwilligkeit, mit welcher die gesetzgebenden Körper die Verbollkommnung unserer Seewehr fördern. Der heutige Tag ist aber auch ein Ehrentag unserer Schiffsbautechnik und heimischen Industrie, die mit dem Bau und der ganzen Ausrüstung des Schlachtschiffes ein neuerliches Zeugnis ihrer hohen, dem Auslande ebenbürtigen Leistungsfähigkeit ablegen. Die Gegenwart von Vertretern der Regierungen und von Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften, von hohen militärischen Würdenträgern, von Spitzen der Behörden, Vertretern der industriellen und der kaufmännischen Welt bezeugt, mit welcher Freude alle berufenen Kreise an dem Feste unserer Kriegsmarine teilnehmen und daß das Interesse für die Ausgestaltung unserer Seewehr seit Jahren im erfreulichen Aufschwunge begriffen ist.“

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ begrüßt den deutschen Kaiser, der am 23. d. M. in Wien eintrifft, mit Ehrfurcht und tiefster Sympathie; als den Freund unseres Monarchen, als den treuen und mächtigen Bundesgenossen, dessen Gesinnungen sich bei jedem Anlaß bewährt haben. Kaiser Wilhelm kommt zu Freunden und fährt zu Freunden. Man kann es nicht stark genug betonen! — Die „Österreichische Volkszeitung“ erblickt darin, daß der deutsche Kaiser seine Reise rechtzeitig antwortet, den Beweis, daß schließlich Mittel und Wege gefunden werden, um die Schwierigkeiten in der inneren Politik des Deutschen Reiches auszugleichen. In Wien wird dem deutschen Kaiser, dem allzeit getreuen Wahrer des Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, die gewohnte Herzlichkeit entgegenkommen.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Pourparlers über den Abschluß des österreichisch-ungarisch-bulgarischen Handelsvertrages sind beendet. Der Vertrag wird diesertage unterzeichnet und unverzüglich dem Sobranje unterbreitet werden.

In Paris glaubt man, annehmen zu können, daß Italien nach dem Scheitern der Vermittlungsaktion der Großmächte seine Flotte zu einer Aktion gegen irgendeinen Punkt des ottomanischen Gebietes benützen wird. Man meint, daß es sich nicht um ein Bombardement der Dardanellenforts, sondern um die Besetzung von Inseln

des türkischen Archipels durch die italienische Flotte handeln werde. „Echo de Paris“ verzeichnet das Gerücht, daß alle Großmächte, mit Ausnahme einer einzigen (gemeint ist Rußland), gewillt seien, wie bisher, die strengste Neutralität zu beobachten und die Annexion Tripolitaniens nicht anzuerkennen.

Tagesneuigkeiten.

— (Kinder-Kino in Kopenhagen.) Wie man aus der dänischen Hauptstadt meldet, ist dort ein für den Besuch von Kindern bestimmtes Biographentheater eingerichtet worden, dessen Vorführungen völlig dem kindlichen Auffassungsvermögen und den Interessen der Jugend angepaßt sind. Daß ein Kino nach diesem Grundsatz lebensfähig ist, hat sich erwiesen, da das Theater vom Tage seiner Eröffnung an stets volle Häuser gesehen hat. Wie es heißt, will man einen gleichen Versuch auch in Schweden machen, um die Jugend den schädlichen Einflüssen der meisten Kinematographentheater fernzuhalten. Man hofft dort, zu diesem Zwecke sogar eine Unterstützung des Staates zu erhalten.

— („Meine Herren Geschwornen!“) Von einem durch seinen Witz und seinen Humor berühmten italienischen Juristen, dem Rechtsanwalt G. B. Zappoli, der nun längst von seiner forensischen Tätigkeit im Grabe anruht, erzählt die „Ora“ einige hübsche Aussprüche. Vor Gericht definierte Zappoli einmal das Wesen des Vortes: „Meine Herren Geschwornen! Der Vort ist eine physiognomische Lüge. Er sagt nichts, aber er verändert ein Gesicht und verheimlicht eine Wahrheit.“ Als er einmal vor den Geschwornen einen Angeklagten verteidigte, erhob er sich nach der Rede des Staatsanwaltes zum Plaidoyer. Alles lauschte gespannt, aber kein Wort kam über die Lippen des berühmten Rechtsanwaltes. Sein Gesicht verzerrte sich, und plötzlich begann er herzbrechend zu schluchzen. Das dauerte eine ganze Weile. Endlich schien der erschütterte Herr Verteidiger die Fassung wieder zu erlangen. Noch immer vom Schluchzen unterbrochen, rief Zappoli in den Saal: Jawohl, meine Herren Geschwornen — ich weine, ich weine, weil . . . weil ich nicht die Worte zur Verteidigung der Unschuld finde.“ Aber das lustigste dabei war nicht etwa der Umstand, daß der Angeklagte wirklich freigesprochen wurde, sondern die Tatsache, daß sämtliche Geschwornen ihre mehr oder minder leuchtenden Taschentücher hervorzuziehen mußten, um ihre Tränen zu trocknen: sie alle schluchzten mit, und keiner wußte, warum . . .

— (Hamlet im wilden Westen.) Ein in England unter dem Pseudonym Thormanby bekannter Humorist, der sich besonders durch seine trefflichen Theateranekdoten auszeichnet, veröffentlicht in der „Ora“ eine spaßige Schurre von einer „Hamlet“-Aufführung in einer Kleinstadt des wilden Westens. Eines Tages waren alle Mauern der Stadt mit Plakaten bedeckt, die den berühmten Shakespeare-Spieler Harold Charrodfson überlebensgroß als Hamlet darstellten. Zwei Kanalarbeiter wurden wie viele andere durch dies Plakat angelockt und gingen abends ins Theater. Die Szene mit der Thronrede des Königs war gerade beendet, da sagte Dick zu seinem Freunde Bob: „Den kenne ich doch!“ — „So, wer ist es denn?“ — „Nun“, erklärte Dick, „jener Harold Charrodfson, der den Hamlet gibt, ist kein anderer als unser Kamerad Jim Sarlon, mit dem wir lange genug auf dem Kanalboot gefahren sind.“ Bob aber erkannte ihn nicht, und als auch Dick ihn daran erinnerte, daß Sarlon wegen seiner außerordentlichen Länge sich bei einer

Brücke einmal jämmerlich den Kopf wundgestoßen habe, blieb er dabei, Charrodfson sei nicht Sarlon. Natürlich wetteten die beiden schließlich, und Dick wollte einen Dollar bezahlen, wenn er nicht seinen Freund Bob davon überzeuge, daß Hamlet wirklich von Jim Sarlon gespielt werde. Die Vorstellung ging indessen weiter. Hamlet hatte gerade zu seinem Monologe ausgeholt: „O schmölze doch dies allzu feste Fleisch . . .!“ da tönte aus dem dunklen Zuschauerraum eine Stimme: „Achtung, Brücke!“ Hamlets Kopf fuhr mit fabelhafter Geschwindigkeit in die Tiefe. Bald aber faßte sich Hamlet und sprach weiter: „Zerging' und löst' in einem Thau sich auf.“ Als dann der andere berühmte Monolog an die Reihe kam und Hamlet gerade loslegte: „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage . . .“ ertönte wieder die Stimme: „Achtung, Brücke!“ und wieder duckte sich Hamlet mit fabelhafter Geschwindigkeit, um, sobald er sich wieder aufgerichtet hatte, wütende Blicke in den Zuschauerraum zu werfen. Die weitere Vorstellung verlief ohne Zwischenfall; nur als Hamlet in der Unterredung mit seiner Mutter gerade wieder eine lange Rede begann und sagte: „Seht hier das nachgeahmte Bildnis zweier Brüder . . .“, erscholl es wieder aus dem Munde Dicks: „Achtung, Brücke!“ Wieder duckte sich Hamlet. Diesmal ging die Sache aber nicht so glimpflich ab; er fuhr mit dem Gesichte in eine Ecke der Krone seiner Mutter, verletzete sich und stürzte wie rasend von der Bühne. Die Zuschauer wußten nicht recht, was sie machen sollten, da kam Hamlet-Charrodfson wieder, hatte in jeder Hand einen Revolver und schrie: „Wenn noch einmal einer „Achtung, Brücke!“ schreit, schieß ich! Spielern kann ich so nicht, wohl aber schießen!“ Da sagte Bob halblaut zu Dick: „Hier hast du deinen Dollar; es ist wirklich Jim Sarlon.“

— (Ein fideles Gefängnis) scheinen die Londoner Stimmrechtlerinnen zu haben. Wenigstens nach einem Berichte des „Daily Chronicle“, der folgendermaßen lautet: „Es scheint nicht, daß die verurteilten Stimmrechtlerinnen, deren Urteil auf Zuchthaus lautete, im Gefängnis zu Holloway (im Norden der Hauptstadt) schlimme Tage erleben. Ich habe gestern dieses Gefängnis besucht und fand mich dort in einem Bienenkorb wohlgekleideter geschwägiger Weiblichkeit. Ich konnte mir kaum klar darüber werden, daß ich in einem königlichen Gefängnis sei. Die ganze Strafanstalt hallte von Lärm wider. Frauenzimmer rufen anderen Frauenzimmern zu, und die Beamten sind außerstande, auch nur den Anschein von Zucht aufrechtzuerhalten. Eine Stimmrechtlerin ruft aus einer Zelle ihren Namen aus, und eine andere, die mit ihr bekannt ist, antwortet, gibt ihren eigenen Namen an, und nun beginnt die Unterhaltung zwischen den beiden. Dieses Geschwätz hält den ganzen Tag an und bis tief in die Nacht hinein. Die „Beamten“, wie die Gefängniswärterinnen sich am liebsten nennen lassen, haben die Abtheilung schon als das „Affenhäus“ getauft. So viel ist gewiß, daß die Gefangenen mit aller Hochachtung behandelt werden. Der Grund liegt vielleicht in dem Umstande, daß die Zahl der Beamten nicht ausreicht, um Zucht und Ordnung zu halten. Während ich gestern wartete, fuhr eine Dame in einer zweispännigen Kutsche an, worin sich zwei Schutzleute und verschiedene Bündel Kleider befanden, um ihre Haft anzutreten, und diese Note scheint das ganze Gefängnis zu beherrschen. Nicht weniger als 67 von den Gefangenen sollen hier längere oder kürzere Zuchthausstrafen verbüßen, allein keine von ihnen trägt Gefängnis Kleider, und nur in einem oder zwei Fällen haben die Insassen irgendwelche Arbeit zu leisten, und

Die Kommerzienrätin schüttelte den Kopf.

„Sobald ich das Gespräch darauf bringe, bittet sie mich immer, jezt nicht danach zu fragen. Der Gedanke daran rege sie schon auf, später solle ich alles erfahren.“

„Und noch immer ist kein Arzt geholt worden?“

„Das ist geschehen, ehe Justus abreiste. Die gute Bertha war sehr besorgt und hat nicht eher geruht, als bis der Arzt zur Stelle war. Aber auch er hat nichts Besonderes gefunden. Nervöse Abspannung — sie hat sich während des Winters auch sicher übernommen, auf meine Warnungen wollte sie aber nicht hören. Heute bat sie mich nur, doch dafür zu sorgen, daß an ihren Vater nichts von ihrer Krankheit berichtet würde. Die Hochzeit ihrer Schwester findet in den nächsten Tagen statt und sie möchte durch solche Nachricht das frohe Familienfest nicht stören.“

„Wie rücksichtsvoll! Aber sie hat recht. Dem armen Vater, der sie so sehr liebt und der Schwester wird es schon traurig genug sein, daß sie bei diesem Feste fehlt.“

Eher, als er erwartet wurde, kehrte Justus von seiner Reise zurück. Sein Thüringer Freund traf mit ihm ein und wurde in dem Fremdenzimmer einlogiert. Justus ließ seiner Frau sagen, sie möge sich nicht stören lassen, er werde allein mit seinem Gaste das Abendessen einnehmen. Das war eine Rücksicht, die sie ihm im Herzen dankte. Noch fühlte sie ihr Gemüt so verstört, daß eine Begegnung mit Fremden ihr unerträglich denkte. Wie gewöhnlich nahm sie den Tee in ihrem Boudoir ein, wohin auch ihr Bett gebracht worden war, damit die im Nebenzimmer schlafende Jungfer ihr beispringen könne, wenn sie in der Nacht etwas brauche.

Das Mädchen, das sich sonst nicht genug tun konnte in freundlicher Fürsorge für ihre Herrin, war heute merkwürdig unaufmerksam und zerstreut.

„Was haben Sie nur, Bertha?“ fragte Katharina, durch ihr ungewohntes Wesen beunruhigt.

Das Mädchen schrak bei dieser Frage zusammen.

„O nichts, gnädige Frau, nichts.“

Als Katharina schlief, schlich sie aber noch einmal hinaus. Justus hatte sich mit seinem Freunde in sein Kabinett zurückgezogen. Eben trat Friedrich, der Kutscher, daraus.

„Am unseres lieben Herrgotts willen, Friedrich, reißen Sie mich aus der Angst,“ bat Bertha, den Kutscher am Arm fassend. „Was geht hier vor? Was wollte man von Ihnen?“

„Etwas, das ich Ihnen nicht sagen darf,“ war die abweisende Antwort. Aber der Blick, mit dem der Kutscher sie ansah, verriet ihr doch alles.

„Meine arme gnädige Frau,“ jammerte sie. „Ich muß, muß es ihr sagen, sie vorbereiten.“

„Sagen Sie nichts, wenn Sie meinem Rat folgen wollen, Bertha. Sie wird's ja zeitig genug erfahren.“

„So ist's wirklich wahr? Wann geht's denn fort?“

„Nun hören Sie aber auf mit Ihren Fragen,“ fuhr er sie an. „Soll ich Ihnen immer wiederholen, daß ich nichts sagen darf?“

Damit ließ er sie allein. Die Hände ringend, sank sie auf einen Stuhl. Aber was war zu tun?

Friedrich hatte recht, die gnädige Frau würde es ja zeitig genug erfahren. Dennoch schlief sie die ganze Nacht nicht.

Beim Morgengrauen glaubte sie Schritte im Hause zu hören, dann das Rollen eines Wagens. Hastig warf sie sich in die Kleider und eilte auf die Terrasse.

Richtig, da stand der Landauer ganz geschlossen, Friedrich saß auf dem Boß — und nun stiegen ihr Herr und der Fremde ein, der einen Kasten im Arm trug.

— Dann ging's fort durch den graublen Morgen.

Eine unsägliche Angst erfaßte das Mädchen. Sie hielt es nicht mehr allein aus.

„Gnädige Frau, meine arme gnädige Frau!“

Katharina fuhr aus unruhigem Schlummer empor: „Bertha — was ist — was haben Sie?“

„O, gnädige Frau, etwas Schreckliches geht vor!“

Wie von einem elektrischen Schlag getroffen, blaß wie eine Leiche, starrte Katharina sie an.

„Was?“ stammelte sie — „was?“

Die beiden Herren sind eben fortgefahren — mit dem Pistolenkasten — ich hab's vom Balkon aus gesehen.“

Ein Schrei löste sich von Katharinas Lippen, so gelend und furchtbar, daß Bertha vor Schrecken in die Knie sank.

„O, ich ahnte es — ich ahnte es!“

Und die Hände vor's Gesicht schlagend, fuhr sie stöhnend fort:

„Ich ahnte es und habe doch nichts getan, es zu verhindern.“

„Wie konnten Sie auch? — Ach, gnädige Frau, das hätte niemand gehindert, wenn der Herr Markwald einmal will. — Unser armer, lieber Leutnant!“

„Auch das wissen Sie, Bertha, auch das?“

„Ja, gestern war ja sein bester Freund hier, der Herr Graf Delznitz, und hat so lange mit Herrn Markwald und dem anderen Herrn gesprochen und verhandelt — da merkte ich gleich, was das alles zu bedeuten habe.“

„Und Sie sagten mir nichts, Bertha?“

„Ich wollte es ja, aber der Friedrich hielt mich ab. Er meinte, die gnädige Frau würde es zeitig genug erfahren.“

„Ja, zeitig genug.“ (Fortsetzung folgt.)

diese besteht in ein wenig Rähen oder Striden. Strafe irgendwelcher Art, selbst für ausgesprochene Frechheit, gibt es nicht. Beim Gottesdienste in der Kapelle, wo die Vitane gebetet wurde, brach die Gesellschaft in schallendes Gelächter aus, als der Geistliche betete, Gott möge die Richter segnen und erhalten und ihnen seine Gnade spenden, auf daß sie Gerechtigkeit üben und die Wahrheit aufrechterhalten mögen."

Reisetage in Holland und Belgien.

Von Dr. Emil Wock.

(Fortsetzung.)

Blumen und alte Holländer erfreuen den Besucher in der reichsten Fülle. Jan Steen begrüßt uns mit seinem von ihm gemalten Bildnis: Der selbstbewußte Blick, die kühne Nase des von reichem schwarzem Haare umgebenen Kopfes will mir gar nicht zu der frischen, fröhlichen Stimmung seiner Werke passen. Seine „Nachtanzstunde“, „Der Nikolaustag“ sind reizende Kinderbilder, die ihren Platz gut behaupten neben der Familienszene, mit dem besonders gelungenen Kopf der Kinderwärterin und dem auf schwarzer Samtjade leuchtenden Pelzbefeh der Dame. Dieses Kunststück des Farbengegensatzes sehen wir auch bei der „Liebesfranken“. Die „Fröhliche Heimkehr“ zeigt ihn als gewandten Landschaftler, die Tragikomik des seinerzeitigen Jahrmarktens bringt er im „Quacksalber“ zum Ausdruck. In die Niederungen der menschlichen Gesellschaft führt uns sein Bild „Nach dem Gelage“, das einen ganzen Roman spricht. Das betrunkene Weib atmet abstoßende Naturwahrheit. „Der Zecher“ von Franz Hals ist ein kräftiger Grüner im Soldatengewande und sein „Schalksnarr“ könnte ein rasiertes moderner Komiker sein. David Teniers d. J. vereinigt mit seiner Mannigfaltigkeit Figuren und schöne landschaftliche Blicke. Bei Nicolaus Elias „Die Buchhalter“, einer Gruppe von fünf Männern, fiel es mir auf, daß an der Wand ihres Zimmers ein Bild mit beiläufig vierzehn Personen hängt, also ein Regentenbild auf einem anderen Bilde. Rubens zeigt uns alle Schönheit der verführerischen Helene Fourment. „Der Bäcker“ von Adrian van Ostade, der in ein Horn bläst, um das Fertigsein des Brotes zu verkünden, hat auffallend schön und genau gemalte Hände. In der „Malerwerkstätte“ sehen wir den farbenreißenden Lehrjungen, eine heute unbekannte Hilfskraft, die aber gewiß wesentlich dazu beigetragen hat, daß die Farben der alten Maler zeitbeständiger und widerstandsfähiger waren. „Vor dem Wirtshaus an der Landstraße“ erfreut uns mit prachtvoller Farbenstimmung, besonders des Himmels im linken Hintergrunde, ein herrliches Bild, mit dem sich „Halt vor der Dorfschenke“ kaum messen kann. Vermeer zeigt sich eigentlich als Freilichtmaler. Adrian und Paul van der Werff finden für ihre üppigen Götinnen die schönsten Fleischtöne. Die Seltenheit der Landschaften in den holländischen Galerien macht sie zu willkommenen Ruhepunkten für das von Figuren ermüdete Auge. In ihrer großen Wahrheit ergreifend ist die „Norwegische Landschaft“ des Allaert van Everdingen. Jan Hadaert ist in der „Eichenallee“ der Gefahr der Eintönigkeit einer Reihe von hochbewipfelten schlanken Stämmen ausgewichen, indem er die Allee im Bogen um ein von Schwänen belebtes Wasser geführt hat. Willem van de Velde hat es im „Kanonschuss“ verstanden, den über spiegelglatte See von einem Kriegsschiffe sich verziehenden Pulverdampf naturtreu darzustellen. Moderne Bilder Hollands und Belgiens waren für mich so neu, daß ich mich ihnen mit der größten Aufmerksamkeit widmete. Die Bilder des vor kurzem gestorbenen Israels betrachtet man ergriffen von der Wahl des Gegenstandes sowie der tief erdachten und empfundenen Darstellung. Unter den modernen Holländern hat er es wie kein zweiter verstanden, Kummer und Elend zu schildern. Constant Troyon, der große Landschaftler, ein noch jung in Wahnsinn gestorbener Franzose, ist mit einer Ansicht des Louques-Tales vertreten. Außer Bildern auch solche mit Wasserfarben, der verschiedensten Maler, darunter manches von recht zweifelhafter Schönheit. Das gilt besonders von den — glücklicherweise nur wenigen — Bildern einer Richtung, welche hier sowie auch im Stedelijk-Museum (Stadtmuseum) zähe eine Malweise und Farbenwiedergabe festhalten, wie sie die Künstler Deutschlands und Frankreichs zur Freude gesunder Augen seit Jahren aufgegeben haben.

Schöne französische Bilder befinden sich in einem Museum, das den Namen seines Stifters, des verstorbenen Handelsmannes Fodor, führt. Decamps, der erste Franzose, der mit der streng akademischen Richtung brach und die Natur wiedergibt, wie sie ist, ist mit Landschaften, auch einer aus dem Osten (seine stärkste Seite) vertreten. Meissonier zeigt uns tief empfunden einen Mönch am Bette eines Sterbenden. Rosa Bonheurs „Zweispänniger Karren“ ist so freundlich, daß Achensbachs „Regenlandschaft“ noch unfreundlicher aussieht. Bettentofens „Zigeuner“ leuchten auch heute noch. Sein kleines Bild „Nach dem Zweikampf“ erschüttert durch

Stimmung und Farbe. Außer zahlreichen Ölbildern enthält die in einem einfachen Hause untergebrachte Sammlung eine Menge von Handzeichnungen großer deutscher und niederländischer Meister, von denen jene mit Wasserfarben — man möchte beinahe freventlich sagen „bekteten“ — von A. van Ostade schon wegen ihrer Seltenheit genannt werden müssen. Ich sah hier wieder nur zu deutlich, daß dieser Teil der darstellenden Kunst eines besonderen Studiums bedürfte, um auch nur annähernd zur Offenbarung der Schönheiten zu gelangen. So aber muß man ungestillten Sehens weiterschreiten mit der obersten, aber schmerzlichsten Erkenntnis, daß das Leben zu kurz ist, um auch nur einen kleinen Teil seiner größten Kunst, der Kunst, zu erfassen!

Einer freundlichen Empfehlung unseres Konsulates in Amsterdam verdanke ich den Einlaß in die berühmte Bilderammlung des Jontheer Jan Six. Ihre Anfänge reichen bis in die Zeit Rembrandts, dessen Freund und Mäcen der Anherr Jan Six, Bürgermeister in Amsterdam, war. Alle Niederländer von besten Namen sind mit fast nur erstklassigen Werken vertreten. Rembrandt, Hals und Hest mit kräftigen Bildnissen; Steens reizende Austernefferin, Potters prächtige Tierstücke, Ruissdaels Landschaften, ganz besonders aber die Delfter Straßensicht von Jan Vermeer, ein üppiger Blumenstrauß der Rachel Ruysch, prägen sich dem Gedächtnisse tief ein. Diese Bilder geben einen ganz eigenartigen Genuß, indem sie in den Zimmern eines alten vornehmst ausgestatteten Patrizierhauses untergebracht sind, daher die unvermeidlich leblosen Museumsmauern fehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Einiges aus dem Kapitel der Höhlenforschung in Krain.

III.

Es kann nicht wundernehmen, wenn die Volkphantasie die zerklüfteten Felsenschluchten des Karstes, seine Risse und Spalten und in gruseliges Dunkel gefüllten Höhlen mit einer ganzen Welt von bösen und guten Geistern bevölkert hat. Das Losen und Rauschen der in den Tiefen gurgelnden Gewässer, das Krachen der in die Abgründe stürzenden losgesprengten Felsen, das im Gellüst wütende scheinende Rollen des Donners, die aus den Abgründen aufsteigenden Nebel geben ihm dazu hinreichenden Anlaß. Krašuni, Karstgeister, heißen beim Volke die Wesen, die hier unten hausen. Die scheiden sich in Zwerge, Kobolde, rote Männchen und Höhlenungeheuer (zmaji), deren es wieder zwei Arten gibt: braune und schwarze. Fast jeder Abgrund, jede Höhle hat einen eigenen, mit individuellen Zügen ausgestatteten Dämon.

In der bei einer zerfallenen Sägemühle beim Dorfe Zaplana in der Loitscher Gegend gelegenen Höhle soll noch vor nicht allzulanger Zeit ein Ungeheuer gehaust haben, das der alte Mühlenbesitzer selbst einmal auf der Straßenrampe sitzen gesehen haben will. Es hatte die Gestalt eines mittelgroßen Menschen, war am ganzen Leib und auch im Gesicht mit einem braunen, zottigen Felle bedeckt, hatte an Stelle der Arme absonderliche, in handförmige, langkrallige Pranken auslaufende Flügel; in seinem weiten Rachen blühten wie Eberhauer lange Zähne und seine Augen funkelten so eigentümlich, daß vor ihrem Blick jedermann der Besinnung beraubt werden mußte. Das Ungeheuer kam zeitweilig auf die Oberwelt, um kleinen Kindern oder unglücklichen Mädchen aufzulauern, die es dann zum Fraße in seine Höhle schleppte. Eines stürmischen Nachmittages — der Müller will sich des Ereignisses noch recht gut zu entsinnen wissen — kam das Ungeheuer wieder einmal auf die Straßenrampe sitzen, um sich die im furchtbaren Sturmgewitter erschauernde Welt zu begucken, als ein altes Weib des Weges gepatscht kam. Diese wenig erfreuliche Begegnung brachte den Anhold so sehr außer Rand und Band, daß er auf das arme Weib losstürzte, es zertrachte und zerbiß und ihm Arme und Beine verrenkte. Wären auf ihr Gekreisch nicht rechtzeitig rüstige Männer mit Knüppeln zu Hilfe gekommen, so hätte er sie sicherlich zerfleischt; so aber sah er sich zur Flucht gezwungen. Aus Rache dafür begann er nun in der ganzen Umgegend so bestialisch zu wüten, daß ihm eine ganze Reihe von unschuldigen Kindern zum Opfer fiel. — Heutzutage kann man den Anhold nicht mehr zu Gesicht bekommen, denn ein heldenhafter Jüngling, dem zur Buße für ein schweres Vergehen die Jagd auf den Anhold zur Aufgabe gemacht worden war, hat ihm einmal den Garaus gemacht. Für diese erlösende Heldentat wurde dem jungen Manne von der Bezirkshauptmannschaft nicht nur die Strafe nachgesehen, sondern ihm sogar eine Prämie von 700 Gulden verabsolgt, was alles man nach der Meinung des alten Mannes haarklein in den Akten nachlesen könne.

Daß es auch in der neuesten Zeit noch Höhlengeister gab und zweifelsohne auch heutigentages noch

welche gibt, will ingeichen eine zweite Geschichte beweisen, die vor etwa zwanzig Jahren der damalige landschaftliche Ingenieur und jetzige Universitätsprofessor Vladimir Grashy bei der versuchten Erforschung der Marjansčicahöhle miterlebte. Als es sich nämlich darum handelte, die Tiefe des genannten Abgrundes festzustellen, bot sich ihm ein unerschrockener tünder Mann zur Fahrt in die Tiefe an. Nachdem sich der brave Mann aus einer umfangreichen Branntweinflasche den erforderlichen Mut geholt hatte, ließ er sich anseilen und in die Tiefe befördern. Kaum aber waren 50 Meter Seil abgehauptet, so erscholl schon ein krampfhaftes Signal zur schleunigen Auffahrt. Totenbleich und an allen Gliedmaßen schlotternd, beteuerte der wieder auf festen Boden Beförderte, es habe sich aus einem Spalte ein mit einer roten Kappe bedeckter Kobold auf ihn gestürzt und habe ihm das mitgenommene Grubenlicht ausgelöscht; er gehe um keinen Preis nochmals in die schauerliche Tiefe. Und alle, die da herumstanden, glaubten natürlich treu und fest, die ganze Geschichte habe sich auch nicht um ein Härchen anders zugetragen.

In ähnlichen Bahnen bewegen sich die zahllosen anderen Höhlengeschichten, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

In den Karsthöhlen geht es dem Volksmunde zufolge auch im übrigen nicht mit rechten Dingen zu. In einer bei Loitsch gelegenen Höhle kommt man nach längerer unterirdischer Wanderung zu einem unermeßlichen See, worin vier bis fünf Meter lange Fische mit Köpfen von der Größe eines Ochsentopfes schwimmen und niemanden über den See gelangen lassen. Bei Prebole in Unterkrain liegt in einer Grotte ein unterirdischer See, der solchermaßen verherzt ist, daß man auf einen einmaligen Jauchzer hin aus der tiefsten Tiefe der Höhlung ein schauerliches Getöse, auf einen zweimaligen Jauchzer ein gruseliges Pferdegetrappel vernimmt. Wer jedoch dreimal in das Dunkel hinein jauchzen wollte, würde nimmermehr den Weg ans Tageslicht finden. Von einer Höhle im Nskofengebirge heißt es, daß sie bodenlos sei; der ganze Gebirgszug aber ist, dem Volksmunde nach, nichts weiter als ein ungeheures Wasserbehältnis, aus dem sich dereinst solche Wassermassen ergießen werden, daß ganz Unterkrain von einer zweiten Sintflut heimgesucht werden wird.

Nun, der Forscher ist gegen all diese Schreckgestalten der Unterwelt gefeit, denn er beschaut all die zauberischen Herrlichkeiten nicht mit den getrüben Augen der Phantasie, sondern mit dem hellen Blick des die Allgewalt der Mutter Natur zwar bestaunenden, dabei aber gleichwohl auf die Möglichkeit deren praktischer Verwertung Bedacht nehmenden Verstandesmenschen.

Die Gesellschaft für Erforschung der Höhlen in Krain entsendet ihre ausübenden Mitglieder periodisch gerade in die zerklüfteten und in die größten Tiefen reichenden Höhlen, nicht etwa, damit sie den Höhlengeistern nachspürten, sondern damit sie ein möglichst umfangreiches, verlässliches Datenmaterial sammeln, auf Grund dessen über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Grundrissen Theorie entschieden werden soll. Das bisher zusammengebrachte Material ist zwar schon ziemlich angewachsen, zu einem Schiedssprüche reicht es jedoch vor derhand noch nicht aus. Aus den im Eingange berührten Gründen dürfte es ersichtlich sein, weshalb die Gesellschaft den Tiefenhöhlen größeres Interesse entgegenbringt als den mit Naturschönheiten nicht weniger ausgestatteten Höhlen, die, leichter zugänglich und ohne bedeutendere Schwierigkeiten gangbar, mehr oder weniger gleichmäßig in der Höhe der Eintrittsstelle verlaufen und deren es im krainischen Karstgebiete eine, man darf sagen, ungezählte Menge gibt.

Im ersten Teile des vorliegenden Aufsatzes ist durch Wegbleiben eines Wortes ein unliebsamer Fehler unterlaufen. Es soll dort nämlich heißen: Sollten die Resultate dieser systematischen Beobachtungen die Richtigkeit der Grundrissen Theorie erweisen, so wäre das speziell für Krain von der größten Bedeutung, denn es würde damit unwiderleglich nachgewiesen werden, daß alle bisherigen auf Trockenlegung des Zirknitzer Bedens usw. gerichteten Bemühungen im vorhinein als resultatlos angesehen werden müßten.

(Postalisches.) Ernannet wurden zu Oberpostmeistern die Postmeister Orestes Fratnik für Parenzo und Josef Lok für Mattuglie; zu Postmeisterinnen die Postexpedientinnen Cäcilia Eisselt für Sankt Veit bei Sittich und Anna Jamsek für Sittich; zu Postoffiziantinnen die Aspirantinnen Maria Grego für Trieste 1, Elba Lonzar für Brioni, Slavica Sanzin für Cervola und Karoline Zvetko für Lovrana. — Verliehen wurden der Postexpedientin Maria Crnigoj in Podgorje die Postexpedientenstellen in Rompaderno, der Postoffiziantin Mitterdorf bei Truger die Postexpedientenstelle in Mitterdorf bei Gottschee; dem Alois Grzeš die Postexpedientenstelle in Podgorje; dem Postexpedienten Michael Jazstelle in Podgorje; dem Postexpedienten in Boltjach; bec in Suhor die Postexpedientenstelle in Boltjach; der Postaspirantin Johanna Bristar die Postexpedientenstelle in Grahovo a. b. Bača und der Postexpedientenstelle in Grahovo a. b. Bača.

dientin Anna Ljubec in Grahovo a. d. Bača die Postexpedientenstelle in Suhor. — Versetzt wurden die Postoffiziantinnen Viktorija Putigna von Brioni nach Pola, Paula Makar von Cervola nach Triest 1, Gabriela Rajgelj von Albona nach Triest 1 und Johanna Rozorog von Lobrana nach Albona. — Zur Besetzung gelangen die Postexpedientenstellen in Sanft Marein-Sap (III/3), Dienerpauschale 399 Kronen und die Postexpedientenstelle in Hof in Krain (III/3), Dienerpauschale 266 Kronen. Bewerbungstermin drei Wochen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Franz Jordan die gewesene provisorische Lehrerin in St. Marein Theresia Ornalogar zur Supplentin an der Volksschule in Jauchen bestellt.

— (Bezirksstrassenauswahl in Treffen.) Gewählt wurden: Herr Josef Kef, Besitzer in Pljasta, zum Obmanne und Herr Franz Huč, Besitzer in Ponitve, zum Obmannstellvertreter.

— (Das Hotel „Lloyd“) hat, wie bereits gemeldet, Herr Karl Tausers käuflich erworben. Herr Tausers war bisher Besitzer und Restaurateur im Restaurant „Heinrichshof“ in Graz. — Näheres ist aus unserer heutigen Annonce ersichtlich.

— (Evangelische Kirche.) Der Gottesdienst findet morgen nachmittags um 6 Uhr statt. Hiebei gelangen zum Vortrage: 1.) L. Beethoven: Duo für Violine und Cello. 2.) Smetana: Andante für Violine mit Orgelbegleitung.

— (Frequenz des Krainischen Landesmuseums Rudolfinum in Laibach.) Die Museumsammlungen haben für das vergangene Solarjahr 1911 nachstehende Frequenzziffern aufzuweisen: ordentliche Besuche an Sonn- und Donnerstagen 13.763 (im Jahre 1910 14.210), korporative Besuche 4078 (im Jahre 1910 3768), gezahlte Besuche an Wochentagen 436 (im Jahre 1910 444). Somit beläuft sich die gesamte Besucherzahl auf 18.277 (im Jahre 1910 18.422). In Prozenten verteilt sich die Frequenz im Jahre 1911 folgendermaßen: 75,30 % ordentliche Besuche, 22,31 % korporative Besuche und 2,39 % gezahlte Besuche. Es ist demnach ein Ausfall von 145 Besuchen zu verzeichnen, der sich auf die Wintermonate verteilt, wo es in den Musealkäulen empfindlich kalt ist. — In betreff der zeitlichen Verteilung der Frequenz ist zu erwähnen, daß sich als der am meisten besuchte Monat der Mai mit 2547 Besuchern (im Jahre 1910 2371), als der schwächste hingegen der Februar mit 694 Besuchern (im Jahre 1910 929) darstellt. In den übrigen Monaten wurde folgende Frequenz registriert: Jänner 725 (im Jahre 1910 837), März 1241 (im Jahre 1910 1428), April 1408 (im Jahre 1910 1272), Juni 2019 (im Jahre 1910 2163), Juli 1911 (im Jahre 1910 1513), August 1521 (im Jahre 1910 1677), September 1085 (im Jahre 1910 1774), Oktober 2321 (im Jahre 1910 2369), November 1810 (im Jahre 1910 1210), Dezember 995 (im Jahre 1910 843). — Interessant ist es, einige Frequenzziffern aus der Besucherzahl der kaiserlichen Sammlungen in Wien im Jahre 1911 vergleichen anzuführen. Für das Jahr 1911 weisen die kaiserlichen Sammlungen folgende Besucherzahl auf: Kunsthistorisches Hofmuseum 322.015, Naturhistorisches Hofmuseum 288.103, Schatzkammer des Allerhöchsten Kaiserhauses 39.130, Hofbibliothek 4402. Gesamtzahl der Besucher 653.650 gegen 695.823 im Jahre 1910; folglich weisen auch die kaiserlichen Sammlungen im Vorjahre einen Ausfall von 42.173 Besuchern auf. Wenn wir nun das Kunsthistorische und das Naturhistorische Hofmuseum, die zusammen dieselben Fachgruppen wie unser Landesmuseum bergen, zusammen nehmen, so ergibt sich für das Jahr 1911 an diesen beiden Instituten eine Gesamtzahl von 610.118 Besuchern. Die Residenzstadt Wien hat 2.100.000, die krainische Landeshauptstadt Laibach dagegen nur 42.000 Einwohner; in Wien kommen auf 100 Einwohner 29,05 Musealbesucher an den beiden zuletzt erwähnten Instituten zusammen, in Laibach kommen auf 100 Einwohner 43,52 Musealbesucher — ein Vergleich, der den Besuch des hiesigen Landesmuseums ganz befriedigend darstellt. Freilich ist in Betracht zu ziehen, daß sich in Wien die Besucher auch auf andere verschiedenartige Museen verteilen. Im großen und ganzen hat sich der Besuch des Landesmuseums in den letzten Jahren außerordentlich gehoben, obwohl die kalten Musealfälle im Winter so manchen Besucher abschreckten. Nun ist aber auch diesem Übel abgeholfen, weil über Antrag der Musealdirektion vom Landtage in der letzten Sitzungsperiode die Einführung der Zentralheizung ins Museum bewilligt wurde.

— (Im Zeichen des Frühlings.) Die letzten Wochen mit ihrem plötzlichen Frühlingwerden zeigen uns heuer, was gegen Ende des Winters warme Sonnentage zu leisten vermögen. In den Fenstern der Privathäuser sowie auch der Blumenhandlungen stehen schon längst neben Hyazinthen, die Nigellen, getriebenen Fliedersträucher, Tulpen usw.; aus den Beeten und Rasen der Privatgärten grüßen uns die Schneeglöckchen und Primeln. In der Laibacher Umgebung (Rosenbach, Golobec, Schloßberg und Stadtwald) sind ganze Rasenteppiche bedeckt mit zierlichen Schneeglöckchen und Sommertürchen in der Gesellschaft mit schwefelgelben Primeln und violettblütigen Krokus zu finden; ihnen gesellen sich bereits die typischen Frühlingspflanzen der Laibacher Umgebung, die auf nassen Wiesen wohnende Schachblume mit schachbrettartig gewirfelten, hängenden Blütenglocken und der auf Gehängen wachsende, rot-

blühige Hundszahn. Von Sträuchern fallen uns in den Anlagen namentlich Flieder und Hollunder auf; bei den beiden können wir schon während der Winterzeit ein starkes Knospnwachstum bemerken. In den letzten Tagen haben sie aber schon soweit gebracht, daß auf dem Flieder zurzeit große grüne Knospenspitzen, auf dem Hollunder sogar schon junge Blättchen zu sehen sind, was im Vereine mit dem grünenden Rasen ein ganz frühlingsmäßiges Bild gibt. Von den Holzpflanzen wären noch sowohl in den Anlagen wie auch im Freien die stäubenden Haselstauden mit locker gewordenen, und die Silberweiden mit schwefelgelben Käzchen zu erwähnen. Die Ausflügler bringen jeden Sonntag prachtwolle Buketts, zusammengestellt aus verschiedensten Frühlingsblumen, von ihren Ausflügen in die Stadt. Auch die buntpfarbige und leichtleibige Schmetterlingswelt hat bereits ihre ersten Frühlingsboten ausgesandt, so den gelben Zitronenfalter, Kohlweißling, den kleinen Fuchs, Landkärtchen u. a. Wer von den Stadtbewohnern aber diese stillen Anzeichen des nahenden Frühlings nicht beachtet, den gemahnt etwas lauter der gellende Paarungsgeschrei unserer Spazier und das freischwebende Werben der bereits Ende Februar angekommenen Dohlen, welche jetzt ihre Hochzeitsversammlungen abhalten. Nach kurzer Winterszeit ist es außerordentlich rasch Vorfrühling geworden und auch die letzten naßkalten regnerischen Tage vermögen nicht mehr den Einzug des fröhlichen Lenzes zurückzuhalten.

— (Zentralstelle für Wohnungsreform.) Man schreibt aus Wien: In der am 18. d. abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der Zentralstelle für Wohnungsreform berichtete der Obmann, Hofrat Dr. Mareš, daß der Allgemeine Mieterverein sich an die Zentralstelle für Wohnungsreform mit einem Ansuchen gewandt hat, ihm bei der Herausgabe einer populären Broschüre über die wichtigsten Bestimmungen des Mietrechtes behilflich zu sein. Die Zentralstelle begrüßt diese Absicht und wird sie fördern. Für die Abhaltung der Hauptversammlung wurde der 24. April in Aussicht genommen, und wird hiebei Gz. Dr. Klein über die Frage des Baurechtes referieren.

— (Zur Pflege unseres Schloßberges.) Wenn man die Abbildungen des Laibacher Schloßberges aus dem 17. und 18. Jahrhundert betrachtet, so fällt einem sofort das Festungswerk an der Ostseite des Schloßberges auf, das viel mächtiger als das heutige Schloß wirkt. An dessen Stelle befindet sich heute nur noch ein halb zerfallenes Mauerwerk, von dem Stück für Stück abbröckelt und auf dessen gefährlichen Zustand mit diesen Zeiten hingewiesen werden mag. Dieses Werk sollte wenigstens insoweit wieder aufgebaut werden, als durch die Ausführung einer mindestens ein Meter hohen Umwallung einem eventuellen Absturz von Personen vorgebeugt würde, zumal gerade diese Plattform von Kindern sehr gerne zum Zummelplatze ihrer Spiele benützt wird. Außerdem würde diese Umwallung das landschaftliche Bild bedeutend verschönern und zur Hebung des historischen Sinnes beitragen. Man könnte eventuell an ihr einen Aussichtsturm aufbauen, der die ehemals vorhandenen Türme in der Form genau nachahmen könnte. — Auch würde sich die Anlage von kleineren Parkpflanzungen und die Anbringung von besseren Ruhebänken empfehlen.

— (Zur Bloßlegung der Römermauer.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Seinerzeit wurde gemeldet, daß die Absicht bestehe, die Römermauer in ihrer ganzen, noch erhaltenen Länge bloßzulegen und womöglich die Tore und Türme entsprechend zu restaurieren. Dieser Gedanke fand in allen Kreisen, die in der Durchführung dieses Projektes einen neuen Anziehungspunkt für die Laibach besuchenden Fremden sahen, lebhaften Beifall. Nun ist über diese Frage wieder alles verstummt. Es wäre zu wünschen, daß das Projekt vom Gemeinderate und von den sonst beteiligten Faktoren im Laufe dieses Jahres durchgeführt würde, zumal die Kosten nicht zu bedeutend wären.

— (Der Zweig Laibach des allgemeinen Deutschen Sprachvereines) hält Montag den 25. d. abends 9 Uhr im Jahnzimmer des Kasino seine Jahreshauptversammlung ab. Hierzu sind alle Mitglieder und Freunde des Vereines freundlichst eingeladen.

— (Die Gehilfenversammlung der Gastwirtegenossenschaft in Laibach) wird am 26. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Salon des Gasthauses Bogacnik, Floriansgasse 6, ihre ordentliche Hauptversammlung abhalten. Eine Stunde später findet daselbst die ordentliche Hauptversammlung der Gehilfenkrankenkasse der genannten Genossenschaft statt.

— (Theatervorstellung in Krainburg.) Am 16. d. abends wurde im großen Saale der Citalnica die vieraktige Posse von Alexander Engel und Julius Horst „Brazji Rudi“ gegeben und am 19. d. M. nachmittags wiederholt. — Am 24. d. M. abends und am 25. d. nachmittags findet im großen Saale des „Ljudski dom“ in Krainburg die Aufführung des Volksstückes „Nasa kri“ von Finzgar statt.

— (Der Kinderklub- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Kennermarkt) hält Montag den 25. d. M. um 1/11 vormittags im Schulgebäude der Knabenvolksschule vierter Klasse seine Vereinsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Berichte des Obmannes, des Sekretärs und des Kassiers sowie Eventualia.

— (Automobilverbindung Loitsch-Jdria.) Wie bereits unlängst kurz gemeldet, hat Herr Valentin Lapajne in Jdria eine regelmäßige Automobilverbindung zwischen Loitsch-Jdria und retour eingeführt, zu welchem Zwecke ein Automobilomnibus und ein kombi-

niertes Automobil in Verwendung stehen. Die Verkehrszeiten wurden folgendermaßen festgesetzt: Abfahrt von Jdria um 6 Uhr früh, um 12 Uhr mittags und um 3 Uhr 30 Min. nachmittags, Ankunft in Loitsch um 7 Uhr 50 Min. vormittags, um 1 Uhr 40 Min. nachmittags und um 5 Uhr 10 Min. nachmittags. Abfahrt aus Loitsch um 8 Uhr 30 Min. vormittags, um 2 Uhr 30 Min. nachmittags und um 6 Uhr 30 Min. abends; Ankunft in Jdria um 10 Uhr 30 Min. vormittags, um 4 Uhr nachmittags und um 8 Uhr 15 Min. abends.

— (Schadensfeuer.) Wie uns aus Littai berichtet wird, brach vor kurzem in der Harze des Franz Bisanjkar in Brezovo, Gemeinde Billichberg, ein Feuer aus, dem diese Harze, der Stall und ein Teil des Wohngebäudes samt den Heu- und Strohvorräten, landwirtschaftlichen Gerätschaften und ein junger Stier, weiters das Wohnhaus und der Stall der Franziska Sotlar zum Opfer fielen. Der Gesamtschade beläuft sich auf 5000 K, die Versicherungssumme beträgt nur 3700 K. Den Brand sollen mit Zündhölzchen spielende Kinder verursacht haben.

— (Unfälle.) Der Steinbrucharbeiter Josef Luznar wurde im Steinbruche zu Dipnica bei der Explosion einer Mine von einem Stein am Kopfe getroffen und schwer verletzt. — Dem Kalkbrenner Martin Pabsek aus Sagor fiel ein schwerer Kalkstein auf den rechten Fuß und zerquetschte ihn. — Als der Knecht Martin Ribezel am 18. d. M. gegen Belde fuhr, scheuten plötzlich die Pferde und er fiel vom Wagen, wobei ihm ein Rad über den rechten Arm ging, der gebrochen wurde. Das gleiche Unglück traf den Knecht Johann Koncilja der Mannsbürger Brauerei. Auch er fiel infolge Scheuwendens der Pferde vom Wagen, wurde am linken Arm überfahren und schwer verletzt. — Der Eisenbahnarbeiter Johann Obabič aus Sagor stürzte am 19. d. M. auf der Eisenbahnstrecke so unglücklich, daß er sich den Unterleib zerschlug. — Dem Bergarbeiter Paul Smolič flog in der Kohlengrube zu Gottschee während der Arbeit ein scharfkantiger Kohlen splitter ins linke Auge und verletzte es schwer.

— (Verhaftung eines entwichenen Zwänglings.) Am 15. d. M. entwich der 23 Jahre alte Zwängling der Landes-Zwangsarbeitsanstalt in Laibach Milan Erbič aus Gurkfeld von einer Arbeitsabteilung in Laibach. Am folgenden Tage wurde Erbič in St. Martin bei Littai von einem Gendarmen aufgegriffen und arretiert. Erbič wollte sich aber der Verhaftung nicht fügen, sondern beschimpfte den Gendarmen und schlug mit Händen und Füßen um sich, so daß er nur mit großer Mühe und mit Hilfe anderer Personen gefesselt werden konnte. Erbič ließ sich dann in keiner Weise von der Stelle bringen, weswegen zu dessen Einlieferung ein Wagen beige stellt werden mußte.

* (Die Sehnsucht nach dem Meere.) Montag um Mitternacht meldete sich auf der Zentralsicherheitswachtstube der 20jährige Hilfsarbeiter Rudolf Schultes aus Wien als arbeits- und mittellos, worauf er in Haft gesetzt wurde. Bei der polizeilichen Einvernahme gestand er, vor einer Woche seiner Schwester, einer Buchhalterin, Schmuckgegenstände gestohlen und um 160 K verfehlt zu haben, worauf er sich mit zwei Mädchen geflüchtet hätte. Sie hätten zuerst eine Reise nach Graz gemacht und wären von dort nach Laibach gefahren. Der Aufenthalt der Begleiterinnen sei ihm unbekannt. Die sofort ausgesandten Detektive fanden die beiden Wienerinnen am Südbahnhofe und verhafteten sie. Die Mädchen gaben zu, von dem Diebstahl des Schultes gewußt zu haben; sie hätten die Absicht gehabt, von Graz, bezw. von Laibach nach Triest zu fahren. Die Polizei depechierte sofort nach Wien, von wo die Antwort einlangte, daß Schultes seiner Schwester Schmuckgegenstände im Werte von 1000 K gestohlen hatte, und daß die beiden Mädchen aus dem Sumpfe der Großstadt stammen. Alle drei wurden gestern nachmittags dem Landesgerichte eingeliefert, von wo aus sie dem zuständigen Gerichte nach Wien übersstellt werden sollen.

* (Die Photographie des Diebes.) Ein 23jähriger Bursche aus Untersteiermark stahl im November v. J. einem Bettler, der in einem Stalle an der Triester Straße übernachtete, ein Geldtäschchen mit 7 K. Tags zuvor hatte er dem Knechte seine Miniaturphotographie geschenkt, die nach dem Diebstahl der Polizei übergeben wurde. Gestern wurde nun der verdächtige Bursche in der Stadt verhaftet und nach seiner eigenen Photographie als der Täter agnosziert. Man lieferte ihn dem zuständigen Gerichte ein.

— (Diebstahl.) Der Besitzerin Gertrud Drobež in Savlje, Gemeinde Jezica, wurde am Sonntag abends aus offenem Vorhause ein mit Schweinefett gefüllter Topf im Werte von 30 K und dem Besitzer Franz Skerlep aus einer am Dachboden befindlichen verperrten Kiste Selschfleisch und Würste im Werte von 54 K durch unbekannte Täter gestohlen.

— (Ein Uhrenfreund.) Diebstahl brachte ein Fabrikarbeiter aus Raier zum Johann Dmejec in Lehotec bei Zwischenwässern Getreide in die Mühle. Bei dieser Gelegenheit stahl er dem Müller eine an der Wand hängende silberne Taschenuhr samt einer silbernen dreistrahnigen Uhrkette. Der Dieb tauschte die gestohlene Uhr bald darauf gegen eine andere ein.

* (Ein Brotdieb.) Gestern nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann in Gradetzdorf den 18jährigen, nach Kroatien zuständigen, beschäftigungslosen Erdarbeiter Johann Spoljarič, der aus einer Barade eine Menge Brot stahl und es teils selbst verzehrte, teils seinen Kameraden schenkte. Der hungrige Dieb wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Grabschändung.) Diefertage nahm man auf dem evangelischen Friedhofe wahr, daß von einem Grabe das Gitter gewaltsam abgerissen und weggetragen worden ist.

* (Eine empfehlenswerte Freundin.) Gestern nachmittags besuchte eine Kontoristin ihre in dem Schuhmacherladen bedienstete Verkäuferin. Nach einer Weile gab die Freundin der Verkäuferin 1 K., damit sie ihr Zunderwerk bringe. Während dieser Zeit als die Verkäuferin abwesend war, schlich sich die „liebe Freundin“ zur Geldlade und stahl eine Zwanzigfronenote. Als das Mädchen den Abgang des Geldes bemerkte, lief es zu ihrer Freundin, die erst dann das gestohlene Geld zurückgab, als ein Sicherheitswachmann interveniert hatte.

— (Verstorbene in Laibach.) Agnes Erebotnjak, pensionierte Tabakfabrikarbeiterin, 61 Jahre, Gruberstraße 1; Alois Zuzel, Pflegerin, 7 Jahre, Stadtwaldstraße 23; Karl Zupančič, Näherinjohn, 5 Monate, Schießstättgasse 15; Hugo Böhm, Provisionsreisender, 47 Jahre, im Landespitale.

— (Elektrodiagraph „Ideal“.) Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Ein Blick in eine Tierbalsanstalt (Naturaufnahme). Die Schlacht (großartiges amerikanisches Schlachtengemälde). Moritz als Reger (sehr komisch). Die Sappyrantzerin (nur abends). Frikchen geht nach Tripolis (komischer Schlager). Vom 30. März bis 1. April bei allen Vorstellungen „Das Todeschiff“ (Sensationsdrama). In Vorbereitung ein Asta Nielsen-Schlager „Die arme Jenny“.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Frau Alice H e j s e y hatte sich zum zweiten Gastspielabende die unglückliche Mutter Helene Abing in Ibsens geistestiefen Drama „Die Gespenster“ gewählt, das sich auf die tragische Unerbittlichkeit der Naturgesetze gründet und die unwahre, nicht durch Seelengemeinschaft geheilte Ehe mit Bann belegt; am Bunde der Lüge und Heuchelei und an ihren Folgen reißt das Verhängnis der gesellschaftlichen Verlogenheit, Feigheit und Schwäche. Frau H e j s e y vertiefte sich mit dem Verständnis einer hochbegabten, geistvollen Künstlerin in die Absichten des Dichters und vermittelte sie dem Publikum in eindrucksvoller, menschlich-natürlicher Weise. Sie zeichnete die geistes- und willensstarke Frau, die Mutter, welche ihrem Sohn zuliebe die schwersten Sünden gegen die Wahrheit begeht und sich damit ins Unglück stürzt, ohne den geliebten Sohn von dem Fluche der Vererbung bewahren zu können, in feinen und feinsten Linien. Die Auseinandersetzung mit ihrem Sohne, das Entsetzen, Grauen in der Schlusszene zählen zweifellos zu den erschütterndsten Eindrücken, die wir von der Bühne aus empfangen. An Herrn E g e r e r fand die Gastin einen trefflichen Mitspieler. Er wußte das Seelenleben des erblich belasteten jungen Mannes in den ergreifendsten Regungen zu enthüllen und schuf eine Gestalt, deren Verhängnis dem Zuschauer das innigste Mitgefühl um so mehr abzwang, als es einen edel veranlagten Menschen trifft. Die grauenvolle Schlusszene führte der Künstler mit überzeugender Kenntnis der Krankheitserscheinungen der Paralyse durch. Frau H e j s e y wurde durch begeisterten Beifall geehrt, an dem auch Herr E g e r e r verdienten Anteil nahm. Den kindisch beschränkten Pastor spielte Herr H e i m schlicht mit glaubwürdiger Einfachheit, die Regine Fräulein von der Hardt in zutreffender, unaufdringlicher, der Stimmung sich anschmiegender Charakteristik. Die behagliche Gemütlichkeit des braven Komikers Herrn L w e r d y kämpfte natürlich einen harten Kampf mit der Niedertracht des Schurken Engstrand. Er verdient jedoch für sein opferwilliges Bemühen und den Eifer, mit dem er sich der schwereren Aufgabe hingab, warme Anerkennung. Das Szenische war stimmungsvoll. Das Theater war gut besucht.

— („Judski oder.“) Sonntag, den 24. d. M., findet die Uraufführung des einaktigen Schauspiels „Aljubovalci“ von Homunfulus statt. Darauf wird die literarische Satire „Napoleonov samovar“ von Rado Murnik aufgeführt werden. In beiden Stücken gastiert in den Hauptrollen Herr Anton Verovšek vom slovenischen Theater. Beginn um halb 8 Uhr abends. Karten im Vorverkauf in der katholischen Buchhandlung und von halb sieben Uhr an an der Theaterkasse.

— (Abschiedsabend.) Der Operettentenor Ljubisa Z l i č i ć wird sich morgen abends in der Operette „Der Bettelstudent“ vom hiesigen Publikum verabschieden. Herr Z l i č i ć erfreute sich seit seinem im Jahre 1908 erfolgten Engagement warmer Sympathien und absolvierte in einer langen Reihe der bekanntesten Operetten die Hauptpartien. Bei seinem Scheiden werden es die Besucher des slovenischen Theaters sicherlich nicht an Dankesbezeugungen fehlen lassen.

** (Das Leipziger Soliquartett für Kirchenmusik.) Allen ernstern Musikfreunden sind die Vorträge des Leipziger Soliquartetts für Kirchenmusik in dankbarer Erinnerung geblieben. Es wird daher mit lebhaftem Interesse begrüßt werden, daß die in aller Welt geschätzten Künstler auf dem Gebiete des Kirchengesanges am 1. April in der evangelischen Kirche ein Konzert veranstalten. Geistliche Volkslieder aus vor- und nachreformatorischer Zeit finden durch die so ungemein innig

sich aneinander anschließenden Sängern eine wundervolle Wiedergabe. Mit feinem Klangsinne weiß Herr Musikdirektor B. R ö t h i g mit seinem Ensemble die Grundsätze moderner Vortragskunst auf jene herzigen und kernhaften Weisen anzuwenden und eine Verschmelzung, ein feines Neben- und Unterordnen der Stimmen zu erzielen, welches in der Gleichmäßigkeit der Schattierung, in der Entwicklung zart abgetönter Farbennuancen einzig dastehen dürfte. Man hört die Jahrhunderte melodisch und harmonisch an sich vorüberziehen. Die Gefänge sind von echtem religiösen Geist durchweht, ganz erfüllt von weihölicher Stimmung, von felsenfestem Gottvertrauen. Neben der tiefen und reinen Andacht, welche aus diesen Kompositionen spricht, bewundert man die meisterhafte Sakkunst, das feine Spiel der Stimmen, das sich aber nirgends auf Kosten der erhabenen Empfindung vordrängt, sondern nur noch den Ausdruck vertieft, oder einen zarten Schimmer des Ahnungsvollen, Mystischen darüber breitet. — Das Konzert findet zu wohltätigen Zwecken statt. Zum Vortrage gelangen „Passionsbilder“, geistliche Lieder für die Passionszeit, die in Wort und Ton, in Melodie und Satz dem Leiden und Mitleiden, dem Dulden und Glauben, dem Sterben und Überwinden ergreifenden Ausdruck geben. Die Choräle gliedern sich in die drei Gruppen: 1.) Sabbath, 2.) Via dolorosa, 3.) Gulgatha und bieten so eine Berggegenwärtigung des Passionsmysteriums. — Karten in Tills Buchhandlung zu 2 K und 1 K.

— (Dittolar Sebóts 60. Geburtstag.) Der k. k. Professor Ottokar Sebóts, Leiter der Violinmeisterschule an der k. k. Akademie, feierte gestern seinen sechzigsten Geburtstag. In Horazdoviz in Böhmen geboren, studierte er in Prag am Gymnasium und absolvierte das Konservatorium unter A. Bennewitz. Am Mozarteum zu Salzburg fand er seine erste Stellung, die er vom Jahre 1870 bis 1873 behielt, um dann an die Komische Oper nach Wien berufen zu werden. Hierauf wandte sich Sebóts nach Rußland, wirkte in Charkov, Moskau und zuletzt in Kiew bis zum Jahre 1892. Aus dieser Zeit stammt seine Violinschule, die eine rasche Verbreitung fand und Sebóts Berufung an das Prager Konservatorium zur Folge hatte; hier bildete er einen der größten Virtuosen der Jetztzeit Jan Kubelik, sowie andere sehr hervorragende Künstler aus. Im Jahre 1905 wurde er durch den Franz Josef-Orden ausgezeichnet und bei Verstaatlichung des Wiener Konservatoriums (k. k. Akademie für Musik) im Jahre 1909 nach Wien zur Leitung der Violinmeisterschule berufen.

— (Eine polnische Ausstellung in Laibach.) In der jüngsten Zeit fühlten sich viele bildende Künstler angeregt, aus den Romanen des berühmten polnischen Schriftstellers Sienkiewicz ihre Stoffe zu schöpfen und zu bearbeiten, so daß nahezu alle Hauptwerke Sienkiewicz' illustriert sind. Die bekannte mächtige Trilogie wurde von St. Batowski, einem der besten Interpreten von Sienkiewicz' Werken, illustriert; ein Teil dieser Bilder, und zwar aus dem „Kleinen Ritter“, wurde auch von Wladimir Tetmayer gemalt. Dieses Werk umfaßt 12 Bilder. Der Roman „Mit Feuer und Schwert“ wird durch 10 Aquarellbilder von Kossal veranschaulicht. Am Romane „Quo vadis?“ haben Tetmayer und Jarowski ihre Kunst erwiesen. Die bedeutendsten Bilder daraus zeigen die Hauptidee des Romanes, die Idee Christi und das ihr brutal entgegenstehende Rom, sowie die Orgien auf dem See, die den Verfall der römischen Moral festhalten. — Die Ausstellung der Bilder wird in Laibach im „Mestni dom“ vom Direktor der Kunstausstellung von Originalillustrationen aus Sienkiewicz' Werken in Warschau, Herr A. W o z n i a k, veranstaltet. Die Eröffnung findet morgen statt. Eintrittsgebühr 1 K, fürs Militär, weiters für Studenten und Kinder 40 h.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Audienzen.

Wien, 22. März. Seine Majestät der Kaiser hat heute um 8 Uhr früh Seine k. und k. Hoheit Herrn Erzherzog Josef in besonderer Audienz empfangen. Am die Mittagsstunde wurde Unterrichtsminister Dr. Ritter von Hussarek in besonderer Audienz empfangen.

Die Frühjahrsreise des Kaisers Wilhelm.

Wien, 22. März. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Seine Majestät Kaiser Wilhelm der Zweite verläßt heute abends Berlin, um sich, begleitet von Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen August Wilhelm, dessen Gemahlin Prinzessin Alexandra Viktoria und Prinzessin Viktoria Luise, zu kurzer Erholung nach Korfu zu begeben. Auf der Reise nach dem Süden wird der deutsche Kaiser mit den fürstlichen Gästen morgen vormittags in den Mauern unserer Stadt eintreffen und von Herrscher und Volk mit herzlichster Freude empfangen werden. Kennt und schätzt ihn die Welt als hochgesinnten und weitblickenden Fürsten, der mit nie erlahmendem Eifer seines hehren Amtes waltet, so gilt er noch weit mehr den Völkern der habsburgischen Monarchie: Sie verehren in dem deutschen Kaiser auch den erprobten Bundesgenossen, den treuen Freund ihres heißgeliebten Kaisers und Königs Franz Josef I. und sie erblicken in dem

morgigen Besuche ein neues kostbares Unterpfand für die unveränderte Fortdauer dieser innigen und vertrauensvollen Beziehungen. Als treuer Dolmetsch der Gefinnungen, welche die Völker dieses weiten Reiches befehlen, anbietet darum die Bürgerchaft der Reichshaupt- und Residenzstadt dem erlauchten Gaste ihres kaiserlichen Herrn die ehrerbietigsten Grüße, freudig bewegten Herzens heißt sie ihn und seine Teuren in ihrer Mitte willkommen und mit den besten Wünschen geleitet sie den Monarchen auf der Fahrt nach dem sonnigen Süden.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. März. Das Abgeordnetenhaus beendete die erste Lesung der Wehrvorlagen, welche dem Wehrausschuß zugewiesen wurden. Das Haus erledigte sodann die Berichte des Immunitäts- und des Legitimationsausschusses und nahm sodann in allen Lesungen den Gesekentwurf über das Baurecht an. — Nächste Sitzung Dienstag.

Der Brand in Drohobycz.

Lemberg, 22. März. Aus Drohobycz meldet man: Der Brand im Bereiche der Entbenzinierungsanstalt ist lokalisiert, das Feuer ist in zwei Reservoirs gelöscht, im dritten Reservoir dem Erlöschen nahe. Der Gesamtschaden ist geringer als anfänglich angenommen wurde, da es gelungen ist, ein bedeutendes Quantum Rohöl aus den gefährdeten Reservoirs in weiterstehende Reservoirs umzupumpen. Es sind 300 Zisternen Rohöl und 200 Zisternen Benzin verbrannt. Der Schaden beträgt ungefähr 500.000 K.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 22. März. Aus türkischer Quelle verlautet, daß die russischen Truppenkonzentrationen im Kaukasus aufgehört haben. Die Mobilisierung des Kiewer Korps wird dementiert. In türkischen Kreisen beginnt sich die Meinung festzusetzen, daß Rußland den Frieden nicht stören werde.

Perim, 22. März. Ein italienisches Kanonenboot bombardierte die Küste einige Meilen nördlich von Perim.

Gerüsteinstürze.

Leipzig, 22. März. In Kleinjocher stürzte ein Baugerüst infolge starken Windes ein. Zehn Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Sechs wurden verletzt, darunter zwei sehr schwer.

Leipzig, 22. März. Ein zweiter Unglücksfall ereignete sich heute im nahen Engelsdorf. Dort stürzte ein Erweiterungsanbau der Betriebswerkstätten der Eisenbahnen ein, wobei auch Personen unter den Trümmern begraben wurden. Durch die Rettungsmannschaft wurden drei schwer und vier leicht Verletzte ans Tageslicht gebracht, ein Verschütteter konnte nur als Leiche geborgen werden.

Das Grubenunglück in Amerika.

Mac Curtin, 22. März. Von den 116 eingeschlossenen Bergleuten sind bisher 26 gerettet und 81 als Leichen geborgen worden.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 23. März. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. d. M. dem Generaldirektor der Allerhöchsten Privat- und Familienfonds v. S a w e r d a den Titel und Charakter eines Geheimen Rates mit Nachsicht der Taxe verliehen.

Wien, 23. März. Erzherzog Leopold Salvator wird den deutschen Kaiser in Vertretung des Kaisers am Bahnhofe empfangen.

Wien, 23. März. Der König von Sachsen wurde nach dem Diner im Augartenpalaste von der Erzherzogin Maria Josepha zum Bahnhofe begleitet, von wo er um 9¼ Uhr abends nach Dresden abreiste.

Wien, 23. März. Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen und der ungarische Handelsminister Beöti sind gestern um 7 Uhr abends nach Budapest abgereist.

Wien, 23. März. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, dem Kultusminister und dem Minister für öffentliche Arbeiten vom 14. d. M. bezüglich Bezeichnung jener Lehranstalten, mit deren Absolvierung die Begünstigung der Befreiung von der Erbringung eines Befähigungsnachweises für das konzessionierte Baugewerbe verbunden ist.

Beantwortlicher Redakteur: Anton F u n t e l.

Glätte, Frische, Weichheit der Haut ist nur durch Anwendung von

Brázay (4543) 12-11

Franzbranntwein-Seife

zu ermöglichen. — Überall käuflich.

Haben Sie Schmerzen?

Rheumatische, gichtische, Kopfschmerz, Zahnschmerzen? Haben Sie sich durch Luftzug, Erkältung was zugezogen? Versuchen Sie doch den schmerzstillenden, heilenden, stärkenden Feller's Fluid m. d. M. «Eisflüssig» auch gegen Herzensschmerz, Kreuz- u. Gelenkschmerzen. Der ist wirklich gut! Das ist nicht bloß Reflake! Probeduquend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica Esaplay Nr. 289. (Kroatien). (542) 11-4

(Warnung vor einer Ausstellung.) In Deutschland wird gegenwärtig für die Section Strangere, eine alljährig — diesmal im März — stattfindende Pariser Kochkunstausstellung gemorben. Für diese Section Strangere sind wie in früheren Jahren auch jetzt wieder bekannte fragwürdige Medaillenvermittler tätig. Die Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie warnt dringend vor einer Beteiligung.

(Ein ungetreuer Knecht.) Der 17 Jahre alte Josef Opka aus Birkniz trat am 1. Jänner d. J. bei einem dortigen Besitzer und Gastwirt als Knecht in den Dienst. Gleich nach seinem Antritte machte er Bekanntschaft mit dem Sohne seines Dienstgebers, einem achtjährigen Knaben, den er unter verschiedenen Versprechungen dazu bewog, daß er seinem Vater wiederholt Gelbbeträge bei 172 K sowie mehrere Schachteln Zigaretten entwendete und dem Opka übergab. Mit diesem Gelde kaufte sich Opka eine Taschenuhr und verschiedene Kleider, während der Rest von 82 K noch bei ihm vorzufinden wurde.

(Verhaftete Kanalarbeiter.) Diesertage verhaftete die Sicherheitswache den 1888 geborenen und nach Dabina in Kroatien zuständigen Erdarbeiter Stanislaus Besut, der, als Nebenbeschäftigung das Hasardspiel betreibend, einem Landsmann 40 K abgenommen hatte. Der Komplize des Besut hatte sich noch rechtzeitig aus Laibach flüchten können. Weiters wurde vorgestern vormittags der 19jährige Erdarbeiter Anton Golis aus Bonie in Kroatien in Haft genommen, weil er einen Koch in der Barade am Gruberka mit dem Erstechen bedroht hatte. Der Bursche, der auch eines Brotdiebstahles beschuldigt wird, hatte unter einem falschen Namen gearbeitet. Beide Arbeiter wurden dem Bezirks-, bezw. dem Landesgerichte, überstellt.

(Tot aufgefunden.) Wie uns aus Littai berichtet wird, wurde am 16. d. M. der 70 Jahre alte Reuschler Josef Rose aus Klein-Lese, Gemeinde Obergurk, unweit seines Hauses tot aufgefunden. Der Tod war infolge übermäßigen Branntweingenußes eingetreten.

(Hundekontumaz.) Die über die Gemeinde Rudnit verhängte Hundekontumaz wurde aufgehoben.

(Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinec, Kömerstraße; Leostel, Resselstraße; v. Ernköczy, Rathausplatz.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rückerl Friedrich, Gedichte, geb. K 3,60; Rückerl Friedrich, Politisches Notizbuch, 172 ungedruckte Gedichte, K 2,40; Rümfer Prof. Dr. R. von, Tagesfragen aus dem modernen Aderbau, VI. Heft: über Sortenauswahl bei Hackfrüchten und Hülsenfrüchten und über Methodik der Sortenprüfung, K —,96; VIII. Heft: Saat und Pflege, K —,96; Rummel Walter Freiherr von, Erster Klasse und Zwischendeck, eine Weltumseglung durch Zufall, br. K 7,80, geb. K 9,—; Rummel Walter Freiherr von, Wanderungen an den oberitalienischen Seen, K 1,80; Rungel H., Englische Gespräche oder englische Konversationschule, geb. K 2,16; Ruffel R. J., English taught by an Englishman, II.: Wie man in England plaudert und erzählt, geb. K 2,16; I.: Wie man in England spricht und reist, geb. K 2,16; Saito Hisso, Geschichte Japans, K 5,40; Salomon Dr. H., Beiträge zur Carcinomforschung, 3. Heft, K 6,—; Salten Felix, Das Schicksal der Agathe, Novellen, geb. K 5,40; Salvator R., Ohne Seesieg — kein Landkrieg, K 1,—; Samassa Dr. Johann, Gesehntwurf über die Maßregelung der Wanderzigeuner auf legislativischem Wege, K 3,—; Salchow Ulrich, Das Kunstlaufen auf dem Eise, K —,72; Salten Felix, Die Wege des Herrn, Novellen, K 4,80; Salus Hugo, Glosse, K 2,40; Sames Josef, Der Verkehrsdienst auf den österr. Eisenbahnen, K 1,60; Sammlung klinischer Vorträge, Nr. 641, K —,90; Sadow Eugen, Kraft und wie man sie erlangt, K 3,—; Sartori Paul, Sitte und Brauch, II.: Leben und Arbeit daheim und draußen, K 2,40; Saudek Robert, Eine heilige und zwei Sünder, br. K 6,—, geb. K 7,20; Say Dr. Emil, Anregungen, eine Sammlung wirtschaftspolitischer Aufsätze, K 2,—.

Calogireu Dr. Georges, Die Archa im Vermögenrecht in Berücksichtigung der Ostraka und Papyri, K 6,—; Campbell M. J., Die neue Theologie, K 4,80; Caro Georg, Neue Beiträge zur deutschen Wirtschaftsgeschichte und Verfassungsgeschichte, K 4,80; Cartellieri Alexander, Flucht, Verhör und Hinrichtung Ludwigs XVI., K 3,—; Chamisso Adelbert von, Peter Schlemihls wundersame Geschichte, geb. K 3,60; Chebrillon Andre, In Indien, geb. K 9,60; Conrad Joseph, Under western eyes, K 1,92; Conring Friedrich J. von, Die Abenteuer des Majors, K 3,60; Conwenh S., Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung, geb. K 2,84; Corda Dr. Richard, Die Adrenalinnährdrüse und ihre diagnostische Bedeutung, K 1,92; Cotta Johannes, Affentheater, Satiren, geb. K 3,60; Curie Mme. P., Die Radioaktivität, 2 Bde., K 33,60; Daehne Paul, Heroen im Reglig, K 3,60; Dammmer U., Unsere Blumen und Pflanzen im Zimmer, geb. K 1,50; Danöfen Lydia, Der Charlatan, Roman, K 3,—; Dauthendeh Max, Der Drache Grauli, Drama, K 2,40; Dauthendeh Max, Lachen und Sterben, Fünfuhrtee, zwei tragische Akte, br. K 2,40, geb. K 3,60; Dauthendeh Max, Maja, skandinavische Boheme-Komödie in drei Akten, br. K 2,40, geb. K 3,60; Dauthendeh Max, Raubmenschen, Roman, K 6,60; Defregger, von A. Rosenbergs, K 4,80; Dehmel Richard, Michel Michale, eine Komödie, K 3,60; Dehoff Hermann, Tiefbautechnik in Theorie und Praxis, geb. K 6,60; Delbrück M. und Sahnduc F., Die Gärungsführung in Brauerei, Brennerei und Preßhefefabrik, geb. K 9,60.

Dennert E., Naturbibelle, K 4,32; Deutsch Julius, Aus alten Tagen, K —,90; Dicens Charles, David Copperfield, geb. K 3,—; Dicens Charles, Dombey and son, geb. K 3,—; Dicens Charles, Nicolas Nickleby, 2 Bde., K 7,20; Dicens Charles, Die Widwidier, geb. K 7,20; Dicens Charles, The old curiosity shop, geb. K 3,—; Diderot Denis, Jakob und sein Herr, 2 Bde., geb. K 14,40; Dieterich Albrecht, Kleine Schriften, K 14,40; Dieterich Karl, Die osteuropäischen Literaturen in ihren Hauptströmungen vergleichend dargestellt, K 4,80; Dill Liesbeth, Die Freiheit, br. K 4,80, geb. K 6,—; Ditsfurt Moriz Freiherr von, Venedig und die Taten und Schicksale der I. I. Nordarmee 1866, 3 Bde., K 16,—; Doiwa Johann, Präparationen für die unterrichtliche Behandlung der österr.-ungar. Monarchie, K 3,20; Doiwa Johann, Wiederholungsaufgaben für die Ferien, 1. Heft: Aufgaben über den Lehrstoff des zweiten Schuljahres, K —,40; 2. Heft: Aufgaben für den Lehrstoff des 3. Schuljahres, K —,50; 3. Heft: Aufgaben über den Lehrstoff des 4. Schuljahres, K —,50; 4. Heft: Aufgaben über den Lehrstoff des 5. Schuljahres, K —,50; Dölger Dr. Robert, Die ohrenärztliche Tätigkeit des Sanitäts-offiziers, K 7,20; Donath Adolph, Psychologie des Kunst-sammeln, geb. K 7,20; Dralla Robert, Die Glasfabrikation, 2 Bde., geb. K 52,80; Dubovich M., Corso, Album, geb. K 9,—; Dungen Dr. Otto Freiherr von, Staat und Volk durch Jahrhunderte, K 1,80; Düringer Bruno, Pribhls Geflügelzucht, geb. K 3,—; Durville G., Die Physik des Animal-Magnetismus (Animismus), K 6,—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kon- greßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 21. März. Fadenhecht, Ingenieur; Angel, Schauspieler; Tobell, Ingenieur; Paß, Oberingenieur; Patteca, Blach, Singer, Eisenberg, Brandstätter, Michl, Blumaber, Dotter, Ezerwinka, Herz, Walle, Manovill, Winterstein, Rbde., Wien. — Andretti, Steinbruchbesitzer, Kabrefina. — Lorber, Priester, Fiume. — Dranic, Lehrerin, Krize bei Tarvis. — Peterri, Puhar, Kfite, Reifnig. — Lavrencic, Abgeordneter, Stein. — Veinert, Ingenieur, Trifail. — Berlic, Pfarrer, Mitterdorf. — Kleindienst, Pfarrer, Bigaun. — Lenarbic, Pfarrer, Bedrijan. — Dolenc, Kaufmannsgattin, Krainburg. — Jamar, Fabrikant, Creseld. — Janka, Kfm.; Doktor von Schwarzenfeld, Advokat, Baden. — Jottich, Oberwerksführer, Pola. — Reich, Kfm.; Neumann, Rbde., Agram. — Repe, Kfm., Belbes. — Borstner, Pfarrer, Arch. — Schwarz, Kfm., Bieltig. — Knit, Kfm., Pilgram. — Stuller, Direktor; Spitzer, Eisler, Volkmar, Bürger, Rbde., Graz. — Zoboleff, Priv., Wostan. — Tomšic, Rbde., Trieste. — Korufeld, Rbde., Prag. — Bewy, Desterreicher, Rbde., Berlin. — Tessaro, Rbde., München.

Hotel „Elefant“.

Am 19. März. Dr. Thurnwald, k. u. k. Generaloberstabsarzt, f. Tochter; Hahn, Fabrikant; Jalkitsch, Private; Schönwächler, Kfm.; Werle, Bayer, Weiß, A. Neumann, Ruffmann, D. Neumann, Mitic, Rbde., Wien. — Dpib, Oberinspektor, f. Gemahlin, Rudolfswert. — Pollak, k. u. k. Marineoberkommissar, f. Gemahlin, Pola. — Elmquist, Marineingenieur, f. Gemahlin, Carlstrona (Schweden). — Frant, Kfm., Paris. — Schulz, Fabrikant, Eipel. — Simonich, Fabrikant, Fiume. — Forrai, Mühlenbesitzer, Czegled (Ungarn). — Munte, Rentner, Braunschweig. — Treulich, Beamter, Trieste. — Doktor Kuhar-Darlen, Arzt, Graz. — Slavnil, Private, f. Schwester, Vittai. — Schwarz, Rbde., Reutitschein. — Mandler, Rbde., Zumpolec. — Falkenau, Rbde., Prag. — Rinklande, Rbde., Leipzig. — Fensler, Kfm., Berlin. — Porupski, Kfm., samt Schwester; Kvas, Geschäftsführer, Gottschee.

Am 20. März. Ritter v. Gutmannsthal, Gutsbesitzer, Schloß Weigelstein. — v. Pleško, Priv., Graz. — Beyer-mann, Kfm., Graz. — Kaufmann, Rbde., Graz. — Suchoboller, Ferbus, Dirmeier, Miric, Eisenberg, Weiß, Rado, Herlinger, Großbart, Fischhof, Schätzgrauer, Mireau, Haas, Goldberger, Rbde.; Kirschner, Kfm.; Kehl, Disponent; Sager, Ingenieur, Wien. — Rodic, Priv., Neuborf. — Kojina, Priv., Laibach. — Steidlova, Priv., f. Sohn; Lanzer, Rbde., Prag. — Stein, Rbde., Bilsen. — Bergmann, Rbde., Wels. — Kulla, Rbde., Ujvidek, Ungarn. — Babacel, Bankbeamter, Pribov, Mähren. — Walkmaric, Bankbeamter, f. Gemahlin, Fiume. — Vans, k. k. Forstmeister, f. Sohn, Oberburg. — Schuster, Priv., Radenthein.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

143. Borst. Logenabonn. ung. Sperrst. Abonn. ung. Nr. 57. Heute Samstag den 23. März Benefiz zu Gunsten des gesamten Chorpersonals Der böse Geist Lumpazivagabundus oder: Das liederliche Kleeblatt Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen von Johann Nepomuk Anfang 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. 144. Borst. Logenabonn. ger. Sperrst. Abonn. ger. Nr. 57. Morgen Sonntag den 24. März Letzte Aufführung in dieser Spielzeit! C v a (Das Fabrikmädel) Operette in drei Akten v. Dr. A. M. Willner, Robert Bodansky u. Eugen Spero. Anfang um 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. 145. Borst. Logenabonn. unger. Sperrst. Abonn. unger. Nr. 58. Übermorgen Montag den 25. März Zum zweitenmale: Der kleine König. (Son premier voyage.) Zwei Akte von Leon Kautof. Deutsch von J. Schaumb erger. Hierauf zum zweitenmale: Gottchens Geburtstag. Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma. Anfang um 1/8 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr.

Der Frühling ist da — wenigstens im Kalender. Aber der März und selbst der April noch haben doch recht unangenehme und keineswegs frühlingsmäßige Nebenwirkungen. Die Zahl der verschluckten, der hustenden, ächzenden und heiseren Menschen ist gerade jetzt unverhältnismäßig groß. Das macht: Die Sonne drückt schon erheblich, auch die Winterkleidung ist zu warm; kleidet man sich aber leicht, dann hat man eben bei jedem Wetterumschwung die Erkältung weg. Man muß sich also gerade jetzt doppelt versehen, und das kann, wie man uns schreibt, vortrefflich geschehen, wenn man immer einige der ausgezeichneten Fays echten Sodener Mineral-Pastillen in der Tasche hat und während des Aufenthalts im Freien langsam aufbraucht. Es soll, was die Wirkung und die bequeme Anwendungsform angeht, kaum ein idealeres Mittel als Fays echte Sodener geben. (35 c)

Serravallo's China-Wein mit Eisen. Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren Diplom zur goldenen Medaille. Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarmer von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(5071) 52-13

Mit 1. April 1912

beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K, vierteljährig 7 K 50, monatlich 2 K 50.

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die «Laib. Zeitung» stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein «Illustriertes Unterhaltungsblatt», achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angegeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg.

Vielfach erprobt MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bei Harngrisen und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (549) 7-2

Emser Wasse? Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen. Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4041) 89-31